This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

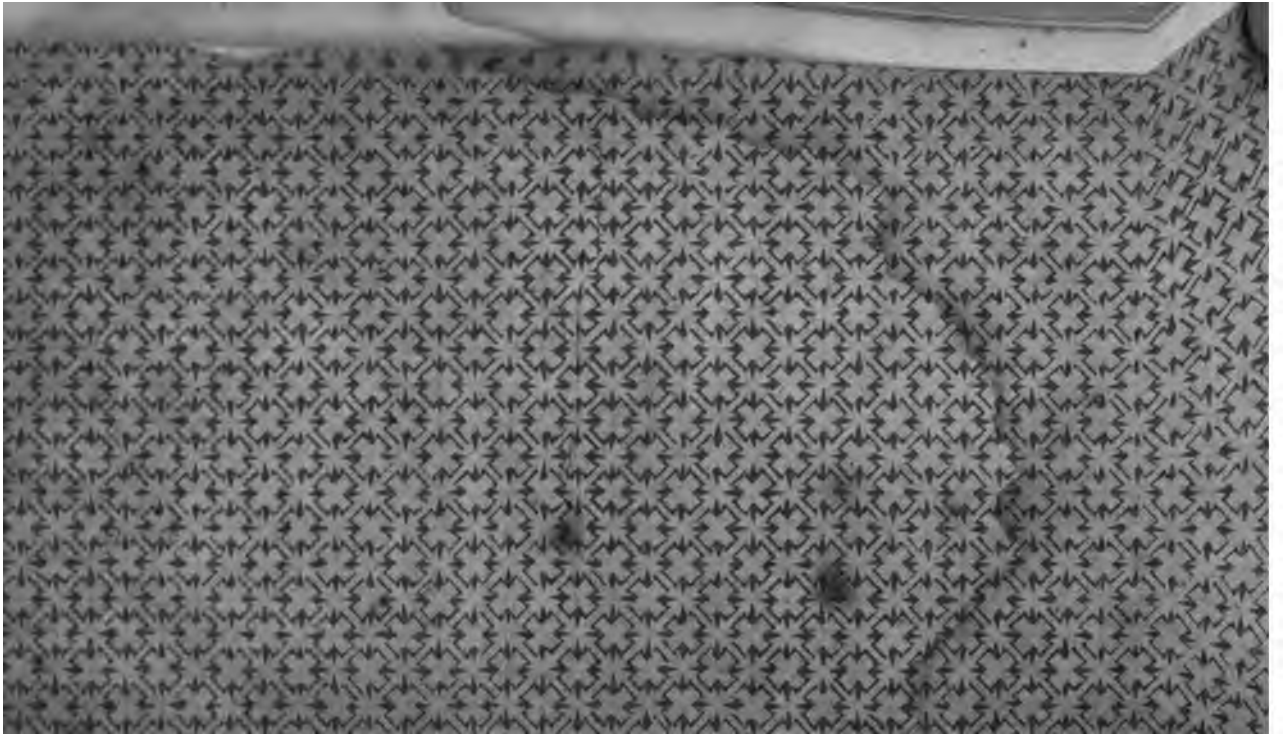
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

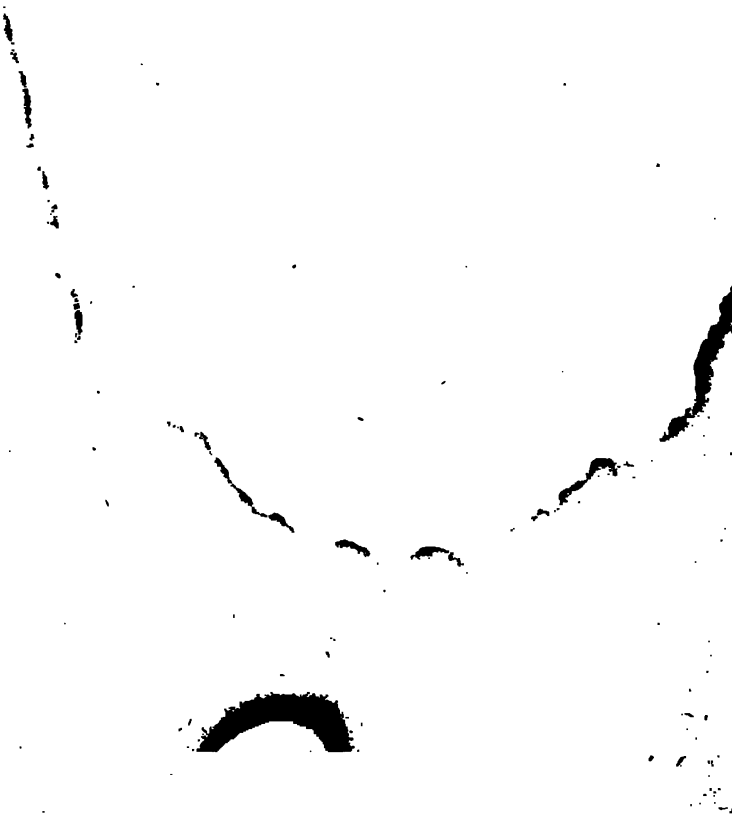
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
1802
.A35.A6
1780

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Gedichte

des

Herrn Johann von Alxinger.

Herausgegeben

von

Friedrich Juſt Riedel.

Halle,

bey Johann Jacob Gebauer.

1780.

PT1802
A35A6
1780

Inhalt.

Morgengebet.	Seite	3
Abendgebet.		5
An meine Eltern.		8
Kalliopens Geſang von dem Fürſten von Kaunitz-Rittberg dem Künſtebeförderer.		11
An den Freyherrn von Gebler.		14
An Herrn Hofrath von Greiner.		16
Haſchka an mich.		21
Meine Prüfung an Haſchka.		24
An Denis.		28
An mein Saitenſpiel.		32
Mäßigung.		35
An ein verlaſſenes Mädchen.		37
An Liebchen.		39
Der Morgen.		41
Das zärtliche Mädchen.		44
Auf Doris.		46
Der Anſtand.		47
Die Erinnerung.		9
Doris auf dem Balle.		51
Die Verlaſſene.		53

An

Die Brünette. Seite 55
An eine todte Geliebte. 57
Lied eines Hageſtolzen. 59
An einen Hageſtolzen. 61
Prüfung, ob man liebt. 64
An meine Freunde. 65
Friedensfeyer 1779. 67
An Doris. 71
Warnung. 73
Bragars Erklärung. 76
Anakreons ſiebenzehnte Ode. 78
Deſſelben vier und zwanzigſte Ode. 79
Sechs Sinngedichte aus dem Owen. 80
Zwey Sinngedichte. 82
Lied einer Nonne. 83
Siegeslied eines Amerikaners. 87
Klagelied eines unglücklichen Weibes. 91
Siegwart, als Mönch, im Kloſtergarten. 94
Der Unglückliche an ſeinen Hund. 97
An Johann von Häring. 100
An Maſtalier. 102
Der Schauſpieler. 106
Der zufriedene Dichter. 111

Morgengebet.

Allgüt'ger, der in dieſer Nacht,
Mit mehr als väterlichen Sorgen,
Durch ſeinen Engel mich bewacht,
Im Staub dahin gebückt, dank' ich dir dieſen Morgen.

Es öffne nie mein Auge ſich,
Daß ich nicht dich am erſten denke,
Dich Vater zwar, doch fürchterlich,
So bald ich meinen Schritt von deinen Wegen lenke.

Wenn Krankheit ihren Bogen ſpannt,
So ſchütze mich; doch, willſt du ſchlagen,
Anbetend ehr' ich deine Hand;
Gieb mir nur feſten Muth, mein Uebel zu ertragen.

Gieb mir, wenn meiner Feinde Neid
Im Winkel lauret, mir zu ſchaden,
Ein Herz, das ihnen gern verzeiht,
Zu groß, den Haß von mir zurück auf ſie zu laden.

Wird mir der Wolluſt Zauberruf
In weichgemachter Seel' erhallen,
Du, der nach ſeinem Bild ſie ſchuf,
Laß mächtiger in ihr der Tugend Warnung ſchallen.

Laß niemals mich unthätig ruhn,
Die kleinſte Pflicht genau erfüllen,
Den Wunſch, den Menſchen wohlzuthun,
Vor der Gemächlichkeit zu eitlen Wünſchen ſtillen,

Damit ich einſt vor dein Gericht
Ein unbeflecktes Leben bringe,
Und, voll von frommer Zuverſicht
Auf deiner Thaten Lohn, dir Preis und Jubel ſinge.

Abendgebet.

HErr! wie manches Herz voll Kummer
Wiegſt du jetzt in ſüſſer Ruh,
Drückſt mit Fittigen des Schlummers
Manches Aug, das weinet, zu!

Doch eh ich das meine ſchlieſſe,
Schau' es noch zu dir empor!
Meines Dankes Stimme flieſſe
In dein horchend Vaterohr!

So wie zwiſchen dieſer Wolke
Sanft der Mond, und leuchtend ſchwebt,
So hat unter ſeinem Volke
Unter uns dein Sohn gelebt,

Hat mit hellem Licht der Wahrheit
Rings die Finſterniß zerſtreut,
Dem Verſtand gegeben Klarheit
Und dem Herzen Folgſamkeit.

That ich heut wol, was die Lehre
Dieſes Sohns von mir begehrt,
War ich heute wol der Ehre
Menſch und Chriſt zu heiſſen werth?

Hatte mich kein Hochmuthfunken,
Nicht der Wolluſt Glut entzündt,
War ich nicht von Freuden trunken,
Die wie Rauch vergänglich ſind?

Hatt' ich immer mein Gemüthe
Zu dem Gebenden erhöht,
Nie der Armuth leiſe Bitte,
Nie der Freundſchaft Rath verſchmäht?

War ich denen, die mich haſſen,
Gerne zu verzeihn bereit?
War ich in dem Glück gelaſſen,
Stark in Widerwärtigkeit?

Zitternd, Gott! und mit Erröthen
Muß ich es mir ſelbſt geſtehn;
Darf kaum wagen, dir zu beten,
Und gen Himmel aufzuſehn;

Wie auf meinem Haupt die Haare,
Mehrten meine Schulden ſich:
Mußt ich Sünder dann zur Bahre,
O wie ſtünd' es wohl um mich!

Aber du, der mir das Leben
Noch zur Buß gefriſtet hat,
Wirſt, Allgütiger! vergeben
Deines Knechtes Miſſethat!

Und o ſollt' auch meiner Nächte
Dieſe Nacht die letzte ſeyn,
Hüllete des Todes Rechte
Jetzt mein Aug gebrochen ein:

Gieb, daß von verdienter Rache
Durch des Sohns Verdienſt befreyt,
Ich verklärt und froh erwache,
Dich zu ſehn in Ewigkeit.

An meine Eltern.

Ihr, die Jehovahs: Sterbet! aus dem Kreiſe
Der Zeitlichkeit mir allzufrüh entrückt,
Ihr, die ihr nun nach guter Engel Weiſe
Auf mich herniederblickt.

Mein Vater, du, den ich nur angeſtammelt,
O Dank für deine wache Zärtlichkeit,
Die mir mit Blumen, mühſam eingeſammelt,
Des Lebens Bahn beſtreut.

Du ſtarbſt, kein Arzt, kein Flehen konte wehren
Dem kläglichen, dem ſchleunigen Verluſt;
Ich weint' um dich, doch war der Werth der Zähren
Mir damals unbewußt.

Von dir erſt hab' ich dieſen Werth gelernet,
Du, die mir Mutter, Freundin, Alles war;
Die oft mein Ohr verſchloß, mein Aug entfernet
Von reitzender Gefahr.

Die

Die mich gelehrt schon in der frühsten Jugend
Ein Feind vom Aberglaub' und falschen Schein,
Ein Hasser einer mürrischstrengen Tugend,
Sanft, und ein Christ zu seyn.

Oft steh' ich da vor deinem Bild', und weine,
Daß meine süsse Freundin mich verließ,
O daß mein Herz, so zärtlich, als das deine,
Mir früh der Tod entriß.

O dir entriß er nichts — dir ward ein Leben,
Durchstrahlet von dem Glanz des Ewigen;
Doch wirst du noch, von Seraphim umgeben,
Auf meine Thaten sehn.

Wirst, schmeichl' ich mir, mit meines Glückes Gründung
Noch mütterlich, wie hier, beschäftigt seyn,
Beschäftigt jede Regung, jed' Empfindung
Der Tugend ganz zu weihn.

Gieb mir, wenn meiner Feinde Neid
Im Winkel lauret, mir zu ſchaden,
Ein Herz, das ihnen gern verzeiht,
Zu groß, den Haß von mir zurück auf ſie zu laden.

Wird mir der Wolluſt Zauberruf
In weichgemachter Seel' erhallen,
Du, der nach ſeinem Bild ſie ſchuf,
Laß mächtiger in ihr der Tugend Warnung ſchallen.

Laß niemals mich unthätig ruhn,
Die kleinſte Pflicht genau erfüllen,
Den Wunſch, den Menſchen wohlzuthun,
Vor der Gemächlichkeit zu eitlen Wünſchen ſtillen,

Damit ich einſt vor dein Gericht
Ein unbeflecktes Leben bringe,
Und, voll von frommer Zuverſicht
Auf meiner Thaten Lohn, dir Preis und Jubel ſinge.

Kalliopens Gesang

von dem Fürsten von Kaunitz-Rittberg dem Künstebeförderer.

Kalliope stand auf, die Schwestern horchten alle,
Kein leiser West durchlispelte
Die Lorbeerhayne, stille wards am Wasserfalle,
So sang die Göttliche:

Der Edle, der schon früh die Weisheit aller Lande
Mit wißbegiergen Lippen sog,
Doch nie der heimischen, und nie dem Vaterlande
Sein grosses Herz entzog;

Der wieder Ruhe müden Völkern auszuspenden,
In allen Friedenskünsten groß,
Theresiens Vertreter zog, mit starken Händen
Des Janus Tempel schloß;

Dann ruhig, wie ein Gott im Schwall von Geschäften,
Der Süllys steile Bahn betrat,
Und Werke der Unsterblichkeit mit Jünglingskräften
Und Greisenweisheit that,

Mein

That ich heut wol, was die Lehre
Dieſes Sohns von mir begehrt,
War ich heute wol der Ehre
Menſch und Chriſt zu heiſſen werth?

Hatte mich kein Hochmuthfunken,
Nicht der Wolluſt Glut entzündt,
War ich nicht von Freuden trunken,
Die wie Rauch vergänglich ſind?

Hatt' ich immer mein Gemüthe
Zu dem Gebenden erhöht,
Nie der Armuth leiſe Bitte,
Nie der Freundſchaft Rath verſchmäht?

War ich denen, die mich haſſen,
Gerne zu verzeihn bereit?
War ich in dem Glück gelaſſen,
Stark in Widerwärtigkeit?

Zitternd, Gott! und mit Erröthen
Muß ich es mir ſelbſt geſtehn;
Darf kaum wagen, dir zu beten,
Und gen Himmel aufzuſehn;

Wenn meiner Söhne ſanfte Stimm' jetzt deinem Ohre,
So lang der Wahn verſchloſſen hat,
Bemerkt wird, jeder Kunſt geöffnet deine Thore,
Ihm dank' es Kaiſerſtadt!

Ihm dankt es, Schweſtern! eilt des Weiſen Bild zu krönen,
Das Delius ihm aufgeſtellt,
Und von bekränztem Spiel laßt ſeine Thaten tönen
Bis zu der Enkelwelt!

Sie ſangs, und ſieh! die Muſen fliegen zu der Feyer,
Es rauſcht ihr duftendes Gewand,
Die Leyern klingen alle, du zu ſchwache Leyer
Verſtumm' in meiner Hand!

An meine Eltern.

Ihr, die Jehovahs: Sterbet! aus dem Kreiſe
Der Zeitlichkeit mir allzufrüh entrückt,
Ihr, die ihr nun nach guter Engel Weiſe
Auf mich herniederblickt.

Mein Vater, du, den ich nur angeſtammelt,
O Dank für deine wache Zärtlichkeit,
Die mir mit Blumen, mühſam eingeſammelt,
Des Lebens Bahn beſtreut.

Du ſtarbſt, kein Arzt, kein Flehen konte wehren
Dem kläglichen, dem ſchleunigen Verluſt;
Ich weint' um dich, doch war der Werth der Zähren
Mir damals unbewußt.

Von dir erſt hab' ich dieſen Werth gelernet,
Du, die mir Mutter, Freundin, Alles war;
Die oft mein Ohr verſchloß, mein Aug entfernet
Von reitzender Gefahr.

Die

Die mich gelehrt schon in der frühsten Jugend
Ein Feind vom Aberglaub' und falschen Schein,
Ein Hasser einer mürrischstrengen Tugend,
Sanft, und ein Christ zu seyn.

Oft steh' ich da vor deinem Bild', und weine,
Daß meine süsse Freundin mich verließ,
O daß mein Herz, so zärtlich, als das deine,
Mir früh der Tod entriß.

O dir entriß er nichts — dir ward ein Leben,
Durchstrahlet von dem Glanz des Ewigen;
Doch wirst du noch, von Seraphim umgeben,
Auf meine Thaten sehn.

Wirst, schmeichl' ich mir, mit meines Glückes Gründung
Noch mütterlich, wie hier, beschäftigt seyn,
Beschäftigt jede Regung, jed' Empfindung
Der Tugend ganz zu weihn.

Wirſt, wenn ich thöricht falſche Wege wandle,
Beſtrafen meine ſtolze Sicherheit;
Wirſt doppelt fühlen, wenn ich edel handle,
Des Himmels Seligkeit.

Und ſchliche je, kaum wag' ich es zu denken,
Sich Niedrigkeit in dieſes Herz hinein;
So wird die Furcht, Geliebte, dich zu kränken,
Mein zweyter Schutzgeiſt ſeyn.

Doch bist du ja nicht Bürger nur,
Bist Vater auch; Mama Natur
Gab freundlich dir zwey Kinderchen,
Gar brav, und lieblich anzusehn.

Dein Lottchen, dessen scharfer Witz
Schon jetzt sich zeigt, und wie ein Blitz
Durch jede schöne Kenntniß fährt,
Sey dein und ihrer Mutter werth!

Hohn, Tadelsucht, Koketterie
Entweih' des Mädchens Seele nie;
Ein Edler fühl' einst Götterlust
An ihrer liebewarmen Brust!

Dein Herzensjunge Xavier
Geh' bald voll Jünglingsstolz einher,
Hoch, wie man einen Hirschen wahlt
In seinem eignen Eichenwald!

Mein Kaunitz liebt uns noch, in Stunden ſeiner Muſſe
Geht er in unſer Heiligthum
Ein zweyter Phöbus, horchet unſerm Jubelgruſſe,
Heißt Harfen, welche ſtumm

An braunen Wänden hiengen, wieder neu beſaiten,
Und ſie durch unſern Lorbeerhayn
Gewaltig tönen, ſie den ſpätſten Folgezeiten
Ein ſeltnes Muſter ſeyn.

Und wenn nun deine Künſtler auch dem Steine Leben
Und menſchliche Geſtalt dem Erz,
Und jede Scen' aus der Natur der Leinwand geben;
Wenn nun Thaliens Scherz

Und Melpomenens Klag' auf deiner feinern Bühne
Die edle Farce ganz verdrang,
Mit welcher der Geſchmack wie Rüdiger der kühne
Mit Eriſilen *) rang;

Wenn

*) Sieh Orl. Fur. Cant. VII.

Wenn meiner Söhne ſanfte Stimm' jetzt deinem
Ohre,
So lang der Wahn verſchloſſen hat,
Bemerkt wird, jeder Kunſt geöffnet deine Thore,
Ihm dank' es Kaiſerſtadt!

Ihm dankt es, Schweſtern! eilt des Weiſen Bild
zu krönen,
Das Delius ihm aufgeſtellt,
Und von bekränztem Spiel laßt ſeine Thaten tönen
Bis zu der Enkelwelt!

Sie ſangs, und ſieh! die Muſen fliegen zu der
Feyer,
Es rauſcht ihr duftendes Gewand,
Die Leyern klingen alle, du zu ſchwache Leyer
Verſtumm' in meiner Hand!

An den Freyherrn von Gebler.

Und hätt' auch nicht der Fürſten Hand
Dich nah zum Thron gerückt,
Dir auch mit keinem Ordensband
Die Biederbruſt geſchmückt;

Dein Name riſſe dennoch ſich
Von andern Namen los;
Du edler Mann! du bliebſt durch dich
Verehrenswerth, und groß.

Wer ſuchte jede Kunſt, wie Du,
Auf Wegen öd' und ſteil,
Und hielt den ſchwarzen Rachen zu
Dem kühnen Vorurtheil?

Wer mahlete, wie Du, ſo fein
Die Sitten ſeiner Stadt,
Und miſchte ſo viel Laune drein,
Die keinen Stachel hat?

Hielt Thoren zwar den Spiegel vor,
Doch lächelnd, und gelind,

Und

Haſchka an mich.

Ja, fleug an meinen offenen Buſen her
Mit allen deinen Wunden, mein Bardenſohn!
Was bebſt du? bangſt du? ſtöhneſt, windeſt,
Aehnlich dem Rehe dich, das der Jagdſpieß

Ins Leben traf? Komm! blute dein wühlend Herz
In meinem Schooß' aus! Rede! getheilter Schmerz
Wird milder: alſo wird ein Strom Fluß,
Wenn er in zwiefachen Betten abläuft.

Sie liegt zu ſterben, die dir geſchaffen ward,
Und die du fandſt, ach! die dich ſo himmliſch liebt,
Die Einzige, die dir ein Weib iſt,
Deine geliebteſte Marianne,

Liegt dir zu ſterben! Bardenſohn, finſter iſt
Und bang der Prüfung Stunde. Mir ſelber ſchaudert
Kalt durch die Nerven, heults im Ohre
Todtengeſang. Doch du, Chriſt, erheb dich!

An Herrn Hofrath von Greiner.

Ein Liedchen würdigſt du dich mir
Zum Angebinde *) darzubringen,
Ein Liedchen will ich dir
Entgegenſingen,
So gut ich kan:
Denn wohl weißt du, du edler Mann!
Ein Schurke thut mehr, als er kan.

Dein Biederherz, ſo ſanft, ſo groß,
So gut, ſo deutſch, das abſichtslos
Für Menſchheit und für Vaterland
Dahin ſich giebt, ſey nie verkannt!

Lies immer dein verdientes Glück
In unſrer Fürſten Gnadenblick:
Es ſtrahl' auf dich von ihrem Thron
Der Ehre viel, und reicher Lohn.

Doch

*) An meinem 25ſten Geburtstage.

Wenn meiner Söhne ſanfte Stimm' jetzt deinem
Ohre,
So lang der Wahn verſchloſſen hat,
Bemerkt wird, jeder Kunſt geöffnet deine Thore,
Ihm dank' es Kaiſerſtadt!

Ihm dankt es, Schweſtern! eilt des Weiſen Bild
zu krönen,
Das Delius ihm aufgeſtellt,
Und von bekränztem Spiel laßt ſeine Thaten tönen
Bis zu der Enkelwelt!

Sie ſangs, und ſieh! die Muſen fliegen zu der
Feyer,
Es rauſcht ihr duftendes Gewand,
Die Leyern klingen alle, du zu ſchwache Leyer
Verſtumm' in meiner Hand!

Auf Bäum' und Felſen klimm' er rauf,
Durchſchwimme Seen, ſey nicht im Lauf,
Im Waffenſpiel und Ringen faul,
Und tummle mächtig ſeinen Gaul.

Stets bleib' er von Empfindeley
Und jeder Modenarrheit frey,
Sey nie der Thierbegierden Sklav,
Empfinde ſtark, und handle brav.

Dann ſiehſt du froh in deinem Sinn
Nach dieſen wackren Kindern hin,
Kannſt nie die Edle ſegnen gnug,
Die ſie in ihrem Schooſſe trug;

Die ſie mit ihren Brüſten ſog,
Die und der Tugend auferzog;
Für dich, und ſie, bey Tag und Nacht
Mit endeloſer Sorge wacht,

Doch bist du ja nicht Bürger nur,
Bist Vater auch; Mama Natur
Gab freundlich dir zwey Kinderchen,
Gar brav, und lieblich anzusehn.

Dein Lottchen, dessen scharfer Witz
Schon jetzt sich zeigt, und wie ein Blitz
Durch jede schöne Kenntniß fähret,
Sey dein und ihrer Mutter werth!

Hahn, Tadelsucht, Koketterie
Entweih' des Mädchens Seele nie;
Ein Edler fühl' einst Götterlust
An ihrer liebewarmen Brust!

Dein Herzensjunge Xavier
Geh' bald voll Jünglingsstolz einher,
Hoch, wie man einen Hirschen wahlt
In seinem eignen Eichenwald!

Und der, zu dem der Tod euch rückt,
Der segnend auf euch niederblickt,
Der Geber mache, würdig Paar,
Buchstäblich meine Wünsche wahr!

Und wenn es eine Pflicht doch giebt,
Zu lieben, wer uns ehrt und liebt:
So ist, verzeiht! ich schmeichle nicht —
Mich warm zu lieben eure Pflicht.

Haschka

Haſchka an mich.

Ja, fleug an meinen offenen Buſen her
Mit allen deinen Wunden, mein Bardenſohn!
Was bebſt du? bangſt du? ſtöhneſt, windeſt,
Aehnlich dem Rehe dich, das der Jagdſpieß

Ins Leben traf? Komm! blute dein wühlend Herz
In meinem Schooß' aus! Rede! getheilter Schmerz
Wird milder: alſo wird ein Strom Fluß,
Wenn er in zwiefachen Betten abläuft.

Sie liegt zu ſterben, die dir geſchaffen ward,
Und die du fandſt, ach! die dich ſo himmliſch liebt,
Die Einzige, die dir ein Weib iſt,
Deine geliebteſte Marianne,

Liegt dir zu ſterben! Bardenſohn, finſter iſt
Und bang der Prüfung Stunde. Mir ſelber ſchauert
Kalt durch die Nerven, heults im Ohre
Todtengeſang. Doch du, Chriſt, erheb dich!

Das Wiſſen nicht! Handeln, das macht den Mann!
Du weißt, daß Gott die tauglichſten Mittel kührt
Zum allerbeſten Zwecke; weißt es,
Daß Er hienieden die Seinen prüfet,

Doch keinem aufmißt, was er zu tragen nicht
Vermöchte; weißt es, daß er ein Vater iſt,
Der Herr des Lebens und des Todes,
Amen! Weltſchöpfer und unſer Vater!

Das Schwerdt gezücket hatte ſchon Abraham
Auf ſeinen Eingebohrnen, Moria ſahs!
Doch Er, der Herr des Lebens, wollte
Nur Unterwerfung, nicht Iſaaks Opfer.

Um ſeine Meta, ſeine Geliebteſte,
Rang im Gebete Klopſtock mit ſeinem Gott,
Doch Er, der Herr des Todes, wollte
Meta zum Opfer und Unterwerfung!

Daß thu denn! Trotze ſtoiſch dem Schmerzen nicht!
Nein!, Weine! Thränen gab die Natur uns mit,
Daß wir des Lebens Müh' ertrügen,
Weiſ', als Geſellinnen, auf die Wallfahrt.

So

Haſchka an mich.

Ja, fleug an meinen offenen Buſen her
Mit allen deinen Wunden, mein Bardenſohn!
Was bebſt du? bangſt du? ſtöhneſt, windeſt,
Aehnlich dem Rehe dich, das der Jagdſpieß

Jus Leben traf? Komm! blute dein wühlend Herz
In meinem Schooß' aus! Rede! getheilter Schmerz
Wird milder: alſo wird ein Strom Fluß,
Wenn er in zwiefachen Betten abläuft.

Sie liegt zu ſterben, die dir geſchaffen ward,
Und die du fandſt, ach! die dich ſo himmliſch liebt,
Die Einzige, die dir ein Weib iſt,
Deine geliebteſte Marianne,

Liegt dir zu ſterben! Bardenſohn, finſter iſt
Und bang der Prüfung Stunde. Mir ſelber ſchauert
Kalt durch die Nerven, heults im Ohre
Todtengeſang. Doch du, Chriſt, erheb dich!

Meine Prüfung, an Haschka.

In jener grauenvollen Stunde,
(Weh mir, noch reißt der wilde Schmerz
Gewaltsam auf die kaum geheilte Wunde,
Und stürmet durch mein Herz;)

Als ihr, der Einzigen, der ganz sich meine
Erregte Seel' entgegengießt,
Die mir ein Weib, und die es mir alleine
Im All der Schöpfung ist;

Als ihr der Tod mit allen seinen Schaudern
Das ernste: Folge mir! gedroht,
Und sie, zu groß Minuten nur zu zaudern,
Die Rechte ihm lächelnd bot,

Als sie von Erdehoffnung nur mit Halmen
Gebunden, Gott schon ihre Zeit
Genau verrechnete, schon griff nach Palmen
Der nahen Seligkeit:

Da riß ich mich von ihr, vor Gott zu treten,
Mein Aug, von keiner Thräne naß,
Sank stumm an seinen Altar hin; denn beten,
Kan die Verzweiflung das?

Und keiner, keiner, der mich unterm Hammer
Des Schicksals sah, sprach Trost mir ein;
Denn ach! sie massen ihn mit meinem Jammer,
Und fanden ihn zu klein.

Nur du, ganz Christ, und Freund und Dichter, schlossest,
Mein Haschka, deinen Arm mir auf,
Du pflegtest liebreich meiner Wunde, gossest
Des Mitleids Oel darauf,

Und rauschtest von bekränzter Harfe Leben
Ins todte Herz mir wieder hin,
Und lehrtest mich die schlaffe Seel' erheben,
Sie ganz der Erd' entziehn,

Vom Schmerze nimmer übertäubt, mit tiefer
Anbetung vor dem Ewigen
Verſinken in mein Nichts — und ſo dem Prüfer
Mit Unterwerfung flehn:

Da nimm ſie weg, weg aus den bangen Armen,
Worein die Liebe ſie gelegt,
Und ſieht nicht, daß ich ängſtlich um Erbarmen
Zu dir ſie ausgeſtreckt.

Du ſchriebeſt jedes ihrer theuern Jahre
Ins groſſe Buch des Schickſals ein,
Du wirſt mir auch, wenn ich an ihrer Bahre
Mich winde, Vater ſeyn.

Und iſt mein Leben ausgeweint, (hienieden
Heißt dies uns Würmern Ewigkeit,)
Dann harret mein ihr Arm, und Himmelsfrieden
In wahrer Ewigkeit.

Dann ſingt mein freyer Geiſt dir höhre Lieder,
Daß du mich ſtreng geprüfet haſt;
Denn ach! noch zieht ihn zu gewaltig nieder
Des Fleiſches ſchwere Laſt.

So wagt' ich es, ich Staub, vor Gott zu flehen,
Und Er, der ſchlägt und heilen kan,
Sah fern ſchon meine Rettungsſtunde ſtehen,
Und winkte ſie heran;

Sie kam, ſchön wie ein Schutzgeiſt, angeflogen,
Goß Heilung aus der milden Hand
Auf meine Kranke, — ha! da lag der Bogen
Des Todes abgeſpannt.

An Denis.

Du edler Mann, und ſchallt' im Vaterlande
Auch nicht ein einzig Lied von dir,
Und ſähſt du nicht das Reich der Wiſſenſchaften
Mit einem Blicke durch:

Und hätteſt du die Lehrer jedes Alters,
Die Weiſen jedes Volks auch nicht,
Sie all umglänzt mit Ruhm, in hellen Reihen
Vor uns vorbeygeführt:

Und tönete der Nachhall deines Ruhmes
Nicht bis zum fernſten Norden hin,
Mein Denis! doch nicht minder würd' ich ehren,
Nicht minder lieben dich.

Denn was iſt Macht des Lieds, weitkreiſend Wiſſen,
Und dringen in der Dinge Mark?
Ein zweifelhaft Geſchenk, deß Werth und Unwerth
Stets unſer Herz beſtimmt.

Ein Herz, wie deines, Freund, das immer offen
Für jedes himmliſche Gefühl,
Sich ſelber gleich bleibt, nie durch niedre Wünſche
Sich abgewürdigt hat;

Das dich ermahnt, dein Wiſſen unterm Schleyer
Der lächelnden Beſcheidenheit
Zu bergen, leichter Anſprach' heitrer Blicke,
Und frohen Muths zu ſeyn;

Das eifernd für Gott, und Recht und Tugend,
Doch duldſam auch und nachſichtsvoll
Den Irrenden nicht richtet, jedem Edlen
Sich mittheilt brüderlich,

Sich ganz ergießt, wenn rings die Heldenjugend
Um dich verſammelt horcht, und du
Hold, wie ihr Schutzgeiſt ſtehſt, und freundlich liſpelnd
In ihre Seelen ſprichſt.

Ja ſo ein Herz, erhöht durch Geiſtesgaben
Und ausgegoſſen in ein Lied,
Lockt nach Jahrhunderten noch Dankeszähren
In eines Frommen Aug.

Dein

Dein Alringer, o nie wird er vergeſſen
Des Wonnetags, als er zuerſt
Dein holdes Antlitz ſah, doch noch nicht wagte
Zu weiden ſich daran;

Halbſtammelnd, Haupt und Blick geſenkt zur Erde,
Ein unbekannter Jüngling ſtand,
Und du ihn Dichter grüßteſt, ihm die Rechte
Mit ſanften Blicken bothſt;

Da kehrte ſeine Schüchternheit in Freude,
Und ſanft hub ſeine Seele ſich.
So wie, beglänzt von milder Abendſonne,
Das Haupt ein Veilchen hebt.

Freund, nimm dies Herz, von Laſter unbefleckt,
Für deine Huld ein kleiner Lohn!
Nimm dieſes Lied, zum Denkmal bey dem Enkel,
Daß ich dich ganz gekannt.

Doch würden ja (zwo heiſſe Thränen fallen
Bey dem Gedanken auf mein Spiel)
Und würden alle Töne dieſes Spieles
Vom Sturm der Zeit verweht,

So

Ein Herz, wie deines, Freund, das immer offen
Für jedes himmliſche Gefühl,
Sich ſelber gleich bleibt, nie durch niedre Wünſche
Sich abgewürdigt hat;

Das dich ermahnt, dein Wiſſen unterm Schleyer
Der lächelnden Beſcheidenheit
Zu bergen, leichter Anſprach' heitrer Blicke,
Und frohen Muths zu ſeyn;

Das eifernd für Gott, und Recht und Tugend,
Doch duldſam auch und nachſichtsvoll
Den Irrenden nicht richtet, jedem Edlen
Sich mittheilt brüderlich,

Sich gern ergießt, wenn rings die Heldenjugend
Um dich verſammelt horcht, und du
Hold, wie ihr Schutzgeiſt ſtehſt, und freundlich liſpelnd
In ihre Seelen ſprichſt.

Ja ſo ein Herz, erhöht durch Geiſtesgaben
Und ausgegoſſen in ein Lied,
Lockt nach Jahrhunderten noch Dankeszähren
In eines Frommen Aug.

Dein

An mein Saitenſpiel.

Du nie von mir entweihtes Saitenſpiel,
Das um kein Ordensband ich Jüngling tauſchte,
Dir dank' ich manches edlere Gefühl
Erwacht, wenn ich bey dir im Stillen lauſchte!

Ein andrer mag, durch Pergamente groß,
Im goldenen und unbezahlten Wagen
Sich brüſten; mag auf Londens edlem Roß
Dem Hirſche nach, beym Schall des Hüfthorns, jagen,

Mag, ein geſchworner Feind der Nüchternheit,
Auf ſilbernen Servicen Schmeichler ſpeiſen,
Daß ſie dafür bald ſein Pariſerkleid,
Bald ſeinen Witz, bald ſeine Doſe preiſen.

Ha! frey bin ich, und habe nie gelernt
Mein deutſches Herz an Kleinigkeiten binden,
Von Dürftigkeit und Reichthum gleich entfernt,
Weiß ich mein Glück in mir allein zu finden.

In kühler Nacht, beym lieben Mondenschein,
Wenn Thoren noch am Ombretisch erbleichen,
Da will ich mich nach Isters Espenhayn,
Mein Saitenspiel! von dir begleitet, schleichen.

Ich sing' in dich die keusche Zärtlichkeit,
Die purpurner des Mädchens Wange röthet,
Im Jünglinge, der ihr sein Herz geweiht,
Der viehischen Begierden Geyer tödtet.

Den muntern Scherz, der Parasangnen weit
Von des Pasquills ehrloser Pfütze wohnet,
Zu bessern sucht, und mit Bescheidenheit
Das Laster schlägt, des Lasterhaften schonet.

Die Sympathie, durch deren magisch Band
Zwo Seelen schnell sich hingerissen spüren,
Beym ersten Blick, beym ersten Druck der Hand
Einander oft in jedem Punkt berühren:

Dann ſchmückeſt du, wenn ich verweſet bin,
Noch lang mein Grab, dann eilt mit jedem Lenzen
Minona ſelbſt mit meinem Cronan *) hin,
Umwindet dich mit friſchen Veilchenkränzen;

Und trocknet ſich ein Engelthränchen ab,
Hinliſpelnd noch der Freundſchaft beſten Segen:
Indeſſen weht wie dankend aus dem Grab
Ein kühler Wind, dem frommen Paar entgegen.

*) S. die Litterar. Monate.

Mäßi-

Mäßigung.

Wenn dein Buſen oft, voll Urkraft ſchwebend,
Durch des Flors Verſchiebung ſich mir wies;
Und mein Blick, an dieſen Reitzen klebend,
Kaum ſich mehr zurücke rufen ließ.
O ſo rief ich doch den Frevlerblick
Mühſam zwar, doch rief ich ihn zurück.

Dieſer Gott, ſo ſagt' ich tröſtend mir,
Der für mich die ſchöne Bruſt gegründet,
Der darinnen zärtliche Begier,
Mir nur zu gefallen, angezündet,
Dieſer gute Gott, iſt ers nicht werth,
Daß man ihn durch Selbſtverleugnung ehrt?

Wenn vor ſeinem Altar deine Hand
Einſt jungfräulich in der meinen bebet;
Und zu ſegnen unſer heilig Band,
Schon ſein Engel liebreich niederſchwebet;
Dann wird mir zur ſüſſen Aerndtezeit
Wonne werden dieſe Mäßigkeit.

Dann will ich den Taumelbecher leeren;
Mit der Liebe Myrthen froh bekränzt,
Trink ich dann die letzte banger Zähren,
Die dir auf der rothern Wange glänzt;
Jeder jetzo mir versagte Kuß
Reift mir dann zu doppeltem Genuß.

An ein verlaſſenes Mädchen.

O was blickſt du ſo gelaſſen,
Liebe, kleine Heuchlerin!
Seit dein Falſcher dich verlaſſen,
Iſt auch deine Ruhe hin.

Zwar verbirgſt du deine Schmerzen,
Willſt bewaffnen dich mit Zorn:
Aber tief in deinem Herzen,
Armes Mädchen, ſitzt ein Dorn.

Ach, der Dorn mißlungner Liebe;
Wenn dich fern von ihm das Glück
Unter andre Himmel triebe,
Dächteſt du an ihn zurück.

Dächteſt du des ſanften Lebens,
Als er dir zur Seite ſaß,
Und das Schickſal ſeines Lebens
Aus dem blauen Aug dir las:

Und des Schauders, der dir lange
Jede Nerve durchgezückt;
Als zuerſt ſich ſeine Wange
An die deinige gedrückt.

Dächteſt, wie ſo oft, mit Roſen,
Du ihn Schlummernden geweckt,
Tändelnd oft ihn warfſt mit Roſen,
Die vor deiner Bruſt geſteckt.

Unauslöſchlich, zwar verhehle
Dieſes dir, und täuſche dich,
Unauslöſchlich in die Seele
Gräbt die erſte Liebe ſich.

Der Anſtand.

Hier, wo der Boden ſich mit gelben,
Dem Baum' entſunknen Blättern deckt,
Nackt über mir ſich Aeſte wölben,
Lieg' ich im Raſen hingeſtreckt:

An einer alten Eiche hänget
Mein ungeladen Feuerrohr;
Denn, o kein Mordgedanke dränget
Sich in ein zärtlich Herz empor.

O weidet nur, ihr jungen Rehe!
O weidet nur in Sicherheit;
Obgleich ich Liebeſiecher ſehe,
Wie ihr durch Liebe glücklich ſeyd.

O Gott! wie, wenn ſie plötzlich käme
Durch dieſer Bäume Säulengang,
Wenn fernher ſchon mein Ohr vernähme
Des lieben Mädchens Engelſang!

Da muß ich, Engel! dich am Arm,
Den übergroſſen Mann beklagen;
Denn, ſiehſt du nicht? ein Sorgenſchwarm
Sitzt neben ihm im goldnen Wagen.

Ihn können perſiſche Tapeten,
Ihn kan ſein glänzend Schlafgemach
Nicht von den bleichen Gäſten retten,
Sie drängen ſeiner Ferſe nach;
Sie ſchaffen in damaſtnen Küſſen
Zu Stacheln um den Ederdon,
Es fleugt vor ihren Natterbiſſen
Der oft gerufne Schlaf davon.

Doch keine finſtre Sorge ſpücket
In unſerm ſtillen Kämmerlein;
Die Liebe, die's mit Roſen ſchmücket,
Weiht ſichs zu ihrem Tempel ein,
Gießt, nach den ſüßten ihrer Siege,
Auf uns den Balſam ſanfter Ruh,
Vermiſchet unſre Odemzüge,
Und ſchließt dein blaues Auge zu.

Der Morgen.

Bey des Morgens erſtem Stral,
Wenn nach meines Mädchens Garten
Ich mich unbelauſchet ſtahl,
Fand ich ſchon ſie meiner warten.

Liebe, ſcheuchte Liebe nur
Sie ſo früh aus ihrem Bettchen?
O wie war ſie ganz Natur!
O wie milchweiß ihr Jaketchen!

Kein Toupet, und kein Chignon
Machten ihre Haare ſtocken,
Von ſich ſelbſt geringelt ſchon
Flatterten die ſchwarzen Locken;

Bey verliebter Vögel Sang,
Bey des leiſen Windes Wehen,
Schlenderten wir Wang' an Wang'
Arm in Arm durch die Alleen:

Haſchten Schmetterlinge viel
Auf dem breiten Blumenbette,
Hüpften, trieben unſer Spiel
Wohl mit ihnen in die Wette.

Bis uns Milch, ſo weiß als Schnee,
Körbchen, voll von Zuckernüſſen,
Bis die Kanne, voll Kaffee,
Nach der Laub' uns wandern hieſſen.

Dann, o wie ein König groß,
Saß ich bey dem kleinen Mahle;
Hatte ſie auf meinem Schooß,
Trank mit ihr aus Einer Schale.

Jeder Seufzer ward erhört,
Jede Freyheit ward gelitten;
Und, mir Koſendem, gewährt
Alle leiſen Liebesbitten.

Dennoch zankten wir uns auch,
Und ſie floh, um mich zu necken;
Aber ſelbſt im dickſten Strauch
Half mir Sehnſucht ſie entdecken.

Doris auf dem Balle.

Du, der nicht richterisch und kalt
Sich Schönheitskenner nennt,
Der ihre siegende Gewalt
Aus der Erfahrung kennt:

Der du's zu fühlen fähig bist,
Sieh meine Doris an;
Empfind' es ganz, wie schön sie ist,
Und weide dich daran.

Wie unterm schwarzen Domino
Ihr Schneehals Wunder thut:
Sanft lacht ihr Aug, und mildert so
Den stolzen Federhut.

Frey läßt sie flattern ihr Gewand,
Und frey ihr blondes Haar:
Stampft mit dem Füßchen, beut die Hand
Zum Reihentanz mir dar.

Das zärtliche Mädchen.

O willkommen, ſtille Hayne!
Daß in eurer Dunkelheit
Ich um meinen Fernen weine,
Thränen heiſſer Zärtlichkeit.

Hier, wo einſt in Wonneſtunden,
Hingegoſſen auf das Gras,
Ich von ſeinem Arm umwunden,
Glücklich auch die Welt vergaß.

Wo, bey ſanftem Händedrücken,
Ich mit ihm durchs Dunkel gieng,
Unterdeß an meinen Blicken
Feuervoll der ſeine hieng.

O da liſpelt' er beſcheiden
In mein Ohr der Liebe Schwur;
Und es ſchien an unſerm Freuden
Theil zu nehmen die Natur;

Denn es liſpelten die Quelle
Und die Abendwinde mit,
Friſcher war die Raſenſtelle,
Jedes Blümchen aufgeblüht.

Aber jetzo klagt die Quelle,
Seufzt der Abendwind um ihn,
Auf die welke Raſenſtelle
Sinken matt die Blumen hin.

Dennoch, wenn ein rauſchend Blättchen
Dieſe leiſen Seufzer ſtört,
Glaubt ſein liebeſiechtes Mädchen,
Daß es ſeinen Fußtritt hört.

O daß es nicht mehr ſich täuſche,
Komm, es ladet dich der Hayn,
Dieſer Quelle Klaggeräuſche,
Dieſe kranken Blumen ein.

Ueber Felder, über Klippen
Walle, Flüchtiger, dein Fuß;
Komm, ſchon glüht auf meinen Lippen
Dir der Liebe Freudenkuß.

Auf Doris.

Wenn ihre Stimme ſich erhebt,
Und ſanft, als wie ein Bach in Edens Gefilden,
flieſſet;
Indeſſen überm Klavier das ſchönſte Aermchen
ſchwebt,
Das je ein Glücklicher geküſſet:
Da ſtehen wie Novizen in der Runde
Um dieſe neue Zezilia
Die Liebesgötter da,
Den Finger auf dem Munde:
Vergeſſen Tändeln, Spiel und Scherz,
Und ſehen beſchämt, daß keiner ihrer Pfeile
So ſchnell, ſo unvermeidlich das Herz
Als einer von Doris Tönen ereile.

Der Anſtand.

Hier, wo der Boden ſich mit gelben,
Dem Baum' entſunknen Blättern deckt,
Nackt über mir ſich Aeſte wölben,
Lieg' ich im Raſen hingeſtreckt:

An einer alten Eiche hänget
Mein ungeladen Feuerrohr;
Denn, o kein Mordgedanke dränget
Sich in ein zärtlich Herz empor.

O weidet nur, ihr jungen Rehe!
O weidet nur in Sicherheit;
Obgleich ich Liebeſiecher ſehe,
Wie ihr durch Liebe glücklich ſeyd.

O Gott! wie, wenn ſie plötzlich käme
Durch dieſer Bäume Säulengang,
Wenn fernher ſchon mein Ohr vernähme
Des lieben Mädchens Engelſang!

Dies Füßchen, nymphenhaft; der Wuchs, o ihn
umſpannen
Wär Himmelsfreude! herrlich ſteht
Sie unter Mädchen da; wie unter kleinen Tannen
Die Königin des Waldes ſteht.

Und, o wenn ihre Hand, hin über dem Klaviere
So leicht, ſo küſſenswürdig ſchwebt,
Wenn, ſanfter als der Hauch hinwallender Zephyre,
Sich ihre Silberſtimm' erhebt.

Weh mir! da pocht mein Herz, da glühet meine
Wange,
Gleich Stürmen treibt es mich herum:
Hoch drängt ſich auf in mir ein inniges Verlangen,
Doch, ach! mein Auge ſelbſt iſt ſtumm.

Der Boden wanket hin, flieht unter meinen Füſſen,
Und lechzend ſchwör' ich, Liebe, dir,
Nur Einen, Einen nur von dieſes Engels Küſſen,
Und o mein Leben nimm dafür!

Die Erinnerung.

Ach, ich Falſcher! konte ſie verlaſſen,
Die mich liebte, wie kein Mädchen liebt,
Die noch jetzt, nicht fähig mich zu haſſen,
Sich durch Wehmuth ihre Tage trübt,
Einſam oft an dieſen Ufern gehet,
In den Sand oft meinen Namen ſchreibt,
Und dann weint, wenn ſchnell ein Lüftchen wehet,
Daß die kleinſte Spur nicht übrig bleibt.

Both ſie, ſprich du liebe kleine Quelle,
Die des ſanften Koſens Zeugin war!
Nicht dein Waſſer, o ſo ſüß und helle,
Aus der weiſſen hohlen Hand mir dar?
Segnend ſchlürft' ichs auf, und ihre Wangen
Röther, weil die Kleine ſich gebückt,
Glühten mehr noch, als ich einen langen,
Einen warmen Kuß auf ſie gedrückt.

Doch bald verſiegt iſt dieſe Thränennäſſe,
Mein mattes Auge bricht,
Die Wange ſinkt, und kalte Todtenblässe
Umzieht mein Angeſicht;
Auch ich, wohl mir! werd auf der Bahre liegen
Frey von des Lebens Laſt,
Auch ich die ſchöne Palmenkron' erſiegen,
Die du erſieget haſt.

Indeſſen eilt ihr bangen Lebensſtunden,
Von tauſend Seufzern ſchwer,
Eilt ſchnell dahin, dann bluten meine Wunden
In Ewigkeit nicht mehr!
Dann werd ich, wie die Sonn' aus Finſterniſſen,
In deine Arme gehn;
Und Sterne drehen unter unſern Füſſen,
Und Menſchen weinen ſehn.

Doris auf dem Balle.

Du, der nicht richterisch und kalt
Sich Schönheitskenner nennt,
Der ihre siegende Gewalt
Aus der Erfahrung kennt:

Der du's zu fühlen fähig bist,
Sieh meine Doris an;
Empfind' es ganz, wie schön sie ist,
Und weide dich daran.

Wie unterm schwarzen Domino
Ihr Schneehals Wunder thut:
Sanft lacht ihr Aug, und mildert so
Den stolzen Federhut.

Frey läßt sie flattern ihr Gewand,
Und frey ihr blondes Haar:
Stampft mit dem Füßchen, beut die Hand
Zum Reihentanz mir dar.

Traut nur auf ein Weiberherz,
Kürzt nur eure Lebensjahre,
Von der Schäferliebe Schmerz
Hingepeitschet zum Altare!

Mag der gute Himmel ſich
Eurer Raſerey erbarmen!
Freyheit! dich, ich faſſe dich,
Faſſe dich mit beiden Armen.

An einen Hageſtolzen.

Du willſt, ſo ſtark dein Herz auch ſchlägt,
Den Wunſch vom Schöpfer drein gelegt,
Der Menſchheit Wunſch ihm nie gewähren;
Voll wonniger Melancholie
Der edlern Liebe Liſpeln nie,
Und nie den Vaternamen hören.

Die Jugend flieht allmählig hin,
So friſch auch deine Wangen glühn,
So ſternhell auch dein Auge funkelt,
Das Alter, ſchneller als man glaubt,
Hat bald der Wang' ihr Roth geraubt,
Hat bald ein helles Aug verdunkelt.

Und dann, dann rächt ſich die Natur;
Der Eheloſe ſcherze nur,
Er büßt für dieſe Frevlerſcherze;
Er ſieht auf einmal um ſich her
Die ganze weite Schöpfung leer,
So leer und düſter, wie ſein Herze.

Und o wies edle Seelen kränkt,
Zuſammen in ſein Ich gedrängt
Stiebt er durch viele lange Jahre.
Nie rollet in ſein einſam Grab
Der Wehmuth ſanfte Thrän' hinab,
Sein Erbe lächelt bey der Bahre.

Nicht ſo, wer in der Seinen Kreis
Des Lebens zu genieſſen weiß;
Der fühlt den Werth von jeder Stunde,
Wenn er in ihren Zirkel kömmt,
Dann iſts ein Jauchzen, Segen ſtrömt
Entgegen ihm aus jedem Munde.

Sanft iſt ſein Leben, ſanft ſein Tod,
Er that, wie die Natur geboth,
Sieht ſich verjüngt in ſeinen Sproſſen,
Sein guter Schöpfer rufet ihn,
Er eilt ins beſſre Leben hin,
Nachdem er dieſes ganz genoſſen.

Er ſegnet ſeine Kinder noch,
Lehrt ſie des Heilands ſanftes Joch,
Und ſpricht entzückt von deſſen Lohne,
Küßt ſeiner Jugend Weib, wird blaß,
Und eilt, von ihren Thränen naß,
Hinauf zu des Vergelters Throne.

Prüfung,

Prüfung, ob man liebt.

Mein Mädchen wollt' ich jüngst belauschen,
Sie hörte nicht des Schirmes Taffet rauschen,
Der mich bedeckt.
Doch, Himmel! was hab' ich da entdeckt!
Nun eben wollte sie sich entkleiden,
Wie kont' ich da die gierigen Blicke weiden!
Der schönste Busen entschlüpfte dem Flor,
Und wie in der Quelle
Die kleinste Welle,
So fiel er, so wallt' er empor.
Versteinert stand ich da, doch als ich mich erholte,
Erkannt' ich, was ich sollte;
Und thats: und floh davon.
Nun mögen Epikurer lachen,
Und Faunen über mich sich lustig machen,
Mein Herz giebt mir den schönsten Lohn.
Ein jeder Leser prüfe sich,
Ob er gehandelt hätte, wie ich?
Und wem sein Herz nicht dieses Zeugniß giebt,
Der sage ja nicht, daß er liebt.

An meine Freunde.

Genieſſet des Lebens,
O Freunde genießt,
Weh euch! wenn vergebens
Die Jugend verfließt!
Genieſſet der Freude,
Sie biethet ſich dar
Im feſtlichen Kleide,
Mit Blumen im Haar.

Ein Wuchrer verüble
Mir Freyheit und Luſt,
Der rechne, der grüble
Mit keuchender Bruſt:
Erknick' und erwerbe
Sich fürſtliches Gut,
Daß einſtens ein Erbe
Sein ſpottend verthut:

Ha, hört ihr ertönen
Die volle Musik?
Euch lächeln die Schönen,
Euch lächelt das Glück:
Auf, munter mit Kränzen
Die Stirenn umlaubt,
Und unter den Tänzen
Brav Küsse geraubt!

Und wenn ja zu heilig
Ein Mädchen sich wehrt,
Sich, streng und jungfräulich,
Vom Küssenden kehrt:
So langt nur ein Gläschen
Champagner ihr her!
Sie rümpfet das Näschen,
Ich wette, nicht mehr.

Friedensfeyer 1779.

Der Engel Gottes kömmt, rings in den Wiederhallen
Iſt ſeines Panzers Klang, um ihn
Zieht furchtbar Dunkel ſich, die düſtern Locken fallen
Ihm auf die Schulter hin.

Ein flammend Rachſchwerdt in der Rechten, in der Linken
Ein Donnerwetter, ſtürmet er,
Geſendet, daß durch ihn die Feinde Gottes ſinken,
Durch alle Himmel her.

So kam Thereſens Sohn, nach lang verhaltnem Grimme,
Als über Böhmens Feldern ſtand
Die ſchwarze Kriegeswolk', und ſchon des Pflügers Stimme
Ob ſeiner Hütte Brand,

Und ſeiner Kinder Raub, und Plünderung ſeiner Scheunen
Laut jammernd ſich erhub; ein Nu:
So macht der Fürſt ſich auf, ſo eilet er den Seinen
Mit jeder Rettung zu.

Und führt, erhabner Printz! dein Bruder und dein Vater
Dich von dem hohen Kaiſerhaus
Aufs Schlachtfeld, bildet dich zum künftigen Berather,
Zum Helden Oeſtreichs aus.

O ſingen will ich nicht den trüben Scheidungsmorgen!
Thereſe ließ euch von ſich ziehn;
Zwar ſtürmten durch ihr Herz die endeloſen Sorgen
Der Mutter, und der Herrſcherin.

Doch betete ſie auf mit tröſtlicher Geberde
Zu Gott, der Kriegesſchaaren Gott:
„Der mich, da rings umher die Mächtigen der Erde
„Mit ſtarkem Arm gedroht,

„Mit

„Mit ſtärkrem hielt, du HErr wirſt winken den Geſchützen
„Den Weg, wo ihre Zelten ſtehn,
„Vorbey zu donnern, du durch deinen Engel ſchützen
„Die lieben Scheidenden!„

Triumph! er ſchützte ſie. Die königlichen Brüder,
Verwüſtung zeichnet ihre Bahn
Vordem, ſie rauſchten von den Bergen Böhmens nieder
Als wie ein Ozean:

Ha! beide ſtanden jetzt, und mühten ſich zu wenden
Die ihnen drohende Gefahr,
Und ſelbſt der graue Held both jetzt mit müden Händen
Zuerſt den Oelzweig dar.

Heil ihm, daß er ihn both, das Blut der Deutſchen ſchonend!
Heil zwiefach dir, der du ihn nahmſt
Mein Kaiſer! Schön iſt zwar, mit Palm' und Lorbeer lohnend,
Der Weg, von dem du kamſt;

Doch ach! er iſt auch roth vom Blute, naß von Thränen,
Feucht von der Starken Todesſchweiß;
Der Menſchenſchätzer kan ſich nicht nach Kränzen ſehnen
Erkauft um dieſen Preiß.

Geſegnet ſeyſt du denn mit tauſend Freudenzähren,
Geſegnet deiner Vaterſtadt
Du Volkserhalter, der den Weg der blutgen Ehren
Gezwungen nur betrat!

Geſegnet mit ihr Starken alle, du ein Sieger
Auch ohne Schlacht Held Laudon du!
Dich ehret dein Monarch, dir jauchzen Oeſtreichs Krieger,
Und Friedrich ſelbſten zu.

Und du voll Eigenglanz, o Haddik! der gedrungen
Einſt mitten durch der Feinde Reyhn,
Und in der Königsſtadt die Fackel hoch geſchwungen,
Du raſcher Lichtenſtein,

Der

Der auch im Frieden ſich zur Heldenarbeit ſtärket,
Auf dem der Geiſt des Oheims ruht!
Du weiſer Lacy, der dem Blöden unbemerket
Im Stillen Wunder thut!

Und du des Ungars Führer, Führer des Kroaten
O Wurmſer, deſſen krummes Schwerdt
Der Todesſenſe glich, und das nach groſſen Thaten
Nun in die Scheide kehrt!

Genießt, o ihr verdients, der Ruhe, die der Friede
Und Joſeph und Thereſ' euch beut:
Ihr dankt ja eurem Heldenmuth und Sinends Liede
Schon lang Unſterblichkeit.

An Doris *).

Laß uns lieben, mein Liebchen! laß uns lieben,
Laß uns all das Gebrumme ſtrenger Alten
Ja nicht höher, als eines Hellers, ſchätzen:
Auf und untergehn können wohl die Sonnen,
Wir, gieng einmal dies kurze Leben unter,
Müſſen ewiglich Eine Nacht durchſchlafen.
Gieb mir Küſſe, nun tauſend, und nun hundert,
Andre tauſend nun, dann das zweyte Hundert,
Und dann wieder bey tauſend, und dann hundert;
Sind dann mehrere Tauſend' abgeküſſet,
Laß verwirren ſie uns, daß wirs nicht wiſſen,
Und der Neid ſie zu zählen ſelbſt verzweifle,
Wenn er denkt, daß es gar zu viele waren.

*) Nach dem Katull.

Warnung.

O Jüngling, liebst du Glück und Ruh,
So schließ dein Herz vor Mädchen zu,
Trau auch der Besten nicht;
Sag weiter nichts, als: nein und ja,
Sieh niemals auf, und stehe da
Mit stoischem Gesicht;

Giebt sie dir süsser Wörtchen viel,
Singt mit erheucheltem Gefühl
Sie dir ein Liedchen vor;
Fein nachgeschlagen, wie Ulyß *)
Wachs in das Ohr der Freunde ließ,
Und auch verstopft dein Ohr.

Wenn ihre Hand von ungefähr
Sich auf die deinige verlör,
So nütze nicht dies Glück

*) Ἀυταρ ἐγω κηροιο μεγαν τροχον ὀξεϊ χαλκω
Τυτθα etc. Ὀδυσσειας M.

Und ſchieb mir ſchnell, ſo ſchwer's auch iſt,
Schieb ungedrücket, ungeküßt,
Die ſchöne Hand zurück.

Ein Mädchenherz, o merke das!
Gleicht einem ſchönen Spiegelglas,
Iſt ſchlüpferig und fein,
Lockt durch den Schein, bleibt immer kalt,
Nimmt willig jegliche Geſtalt,
Und keine prägt ſich ein.

Stolz, Eitelkeit und Eigenſinn,
Regieren unumſchränkt darin;
Doch bleiben die verkappt,
Bis daß ein Mann, wie man ihn heiſcht,
Jung, feurig, reich, vom Schein getäuſcht,
Sich beym Altar verſchnappt.

Dann ändert ihre Rolle ſich;
Sie ſpielt, ſie, die erſt inniglich
An dem Geliebten hing,

Mit

Mit andern jetzt den zweyten Akt,
Gesichert durch den Ehkontrakt,
Und durch den Trauungsring.

Drum, Jüngling, o verwahr dich doch
Vor Trauungsring, vor Weiberjoch,
Und fleuch und fürchte sie;
Trotz Amors süssen Lockungen,
Glaub, eine Thorheit zu begehn,
Ists immer noch zu früh.

Bragurs Erklärung.

Auf den gefahrenvollen Straſſen
Von ſelbſt erfundnen Silbenmaſſen
So ſtolz einher als Don Quixotte gehn,
Bald nach Walhallas Hallen ſehn,
Bald wieder auf Erden alle Buchen,
Und Eichen, und Fichten, und Tannen beſuchen,
Nach jedem mellenklangen Wort
Die Katten, Quaden, Markomannen
Mit Thor, mit Hertha, Freya, und ſo fort
Gebietheriſch zuſammen bannen,
Verdienet wol ſolch ein Popanz
Von einem Gedichte den Eichenkranz?

Doch ſo wie Denis und Haſchka ſchreiben,
Dem Klugen ſtets verſtändlich bleiben,
Durch Schmeicheley die Harfe nicht entweihn,
Mit ſicherm Blick in die Natur hinein

Und

Und in des Herzens Tiefen ſchauen,
Gefallen, rühren und erbauen;
Der Biedermann,
Der ſo was kan,
Der melde ſich bey Bragarn an,
Ich will ſein Freund und Leiter ſeyn,
Und feyerlich ihn zum Barden weyhn.

Anakreons siebenzehnte Ode.

Du, singst die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen;
Kein Reuter und kein Fußvolk,
Kein Schiff hat mich vernichtet,
Ein Kriegsheer neu, voll Ränke,
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Anakreons vier und zwanzigste Ode.

Nun ich sterblich bin gebohren,
Muß ich durch das Leben reisen,
Weiß den Weg, den ich durchwandert,
Weiß nicht den, der mein noch harret;
Packt euch weg von mir, ihr Sorgen,
Nichts hab' ich mit euch zu schaffen;
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich scherzen, lachen, tanzen,
Mit dem reitzenden Lyäus.

Sechs Sinngedichte aus dem Owen.

An die Leſer.

Gott hätte Sodoma geſchont bloß wegen fünf Gerechter,
Fünf guter Verſe wegen ſchont ein ganzes Buch voll ſchlechter.

An gewiſſe Autoren.

Ihr kennt die Alten nicht, und Eigendünkels voll
Hofft ihr, daß euch die Nachwelt kennen ſoll?

An Kleant.

Die Dummheit nur macht fromm, behaupteſt du, Kleant?
Du biſt der frömmſte Mann im Land.

Auf einen Heuchler.

Der Heuchler.

Nie weiß meine linke Hand das, was meine Rechte giebt.

Antwort.

Ja, das glaub' ich, weil, o Heuchler, deine Rechte gar nichts giebt.

Auf einen alten Freyer.

Du, der so siech dein Leib auch ist, so grau
Dein Haupt auch ist, zum drittenmale freyte,
Wiß, Klotho war die erst' und Lachesis die zweyte,
Und Atropos ist deine dritte Frau.

Die Schmeichler.

Bey Grossen nur glänzt feiler Schmeichler Witz,
So hat die Laus im Kopf nur ihren Sitz.

Zwey Sinngedichte.

Klimene.

Gar bald vertauſchete die Büſſerin Klimene
Mit Amors Freuden die Klauſur,
Sie iſt die zwote Magdalene,
Doch in verkehrter Ordnung nur.

Auf Werthers Grab,
in einem engliſchen Garten geſetzt.

O laßt es Werthers Grab, ihr weichgeſchaffnen Seelen,
An keinen Blumen nie, und nie an Thränen fehlen,
Du aber, kalter Chriſt, vergönn' ihm dieſe Ruh,
Gott, (beug das Knie und ſchweig,) Gott richtet nicht, wie du.

Warnung.

O Jüngling, liebst du Glück und Ruh,
So schließ dein Herz vor Mädchen zu,
Trau auch der Besten nicht;
Sag weiter nichts, als: nein und ja,
Sieh niemals auf, und stehe da
Mit stoischem Gesicht;

Giebt sie dir süsser Wörtchen viel,
Singt mit erheucheltem Gefühl
Sie dir ein Liedchen vor;
Fein nachgeschlagen, wie Ulyß *)
Wachs in das Ohr der Freunde ließ,
Und auch verstopft dein Ohr.

Wenn ihre Hand von ungefähr
Sich auf die deinige verlör,
So nütze nicht dies Glück

*) Ἀυταρ ἐγω κηροιο μεγαν τροχον ὀξεϊ χαλκω
Τυτθα etc. Ὀδυσσειας M.

Spreche mit Cathrinens *) Muthe
Der empörten Menschheit Hohn,
Geißle mich, von härner Kutte
So schon wund, zum Skeletton.

Dennoch, weh mir Armen, wehe!
Scheint mir Selmar immer nah;
Wo ich knie, wo ich stehe,
Ist das Bild des Jünglings da!

Will ich im Breviere beten,
Find' ich seinen Namen drin;
Will ich zum Altare treten,
Seh' ich, statt des Priesters, ihn;

Wenn ich auf dem Antlitz liege,
Hebet er mich tröstend auf;
Knie' ich auf der heilgen Stiege **),
Kniet auch er vor mir hinauf:

Selbst

*) Die h. Catharina von Siena, eine Ordensstifterin.

**) Die h. Stiege ist eine Treppe, in deren Stufen Reliquien eingegraben sind, und die man hinaufkniet.

Selbſt aus blaſſen Leichenſteinen
Tönt mir ſeine Stimm' ins Ohr,
Zwiſchen modernden Gebeinen
Glänzt ſein blaues Aug hervor.

Von Gedanke zu Gedanke
Fortgeſchleudert, ſteh' ich hier,
HErr, vor deinem Kreutz, und wanke
Zwiſchen ihm und zwiſchen dir;

Denn die frommen Mörder haben,
Jeſus, dir mich anvertraut.
Sieh, lebendig eingegraben
Winſelt ſtrafbar deine Braut,

Schmachtet, ewiglich verlaſſen,
Hier an dieſem Jammerort,
Wie auf unwirthbaren Straſſen
Ein verwahrloſt Bäumchen dorrt.

Laß ſie ja nicht länger ſchmachten,
Geh mit ihr nicht ins Gericht,
Lieb' und Welt will ſie verachten;
Aber ach, ſie kan es nicht.

Tilge dieſes heiſſe Sehnen,
Schaff' in meinem Herzen Ruh,
Oder drück' ein Aug voll Thränen
Durch die Hand des Todes zu.

Siegeslied
eines Amerikaners.

Triumph! verdonnert hat die Schlacht;
Frey sind wir, Brüder, frey!
Zerstreut von uns ist ihre Macht,
Wie vor dem Winde Spreu.

Ha! fremdes Volk, sonst bieder, brav,
Für eigne Freyheit nur
Gerüstet, jetzund Howens Sklav,
Erkauft, gleich einer Hur'.

Ha! nehmet, Frohnknecht', Englands Gold,
Ha! nehmt es mit ins Grab;
Bey Gott hinfür ersparts den Sold,
Dens, uns zu morden, gab.

Euch streckt' ich hin, und jauchzte laut,
Ein Opfer, Freyheit, dir!
Süß, wie das Liebslied einer Braut,
Wär' euer Röcheln mir;

Und euer Blut mir reitzender,
Als heitrer Morgenglanz;
Auf euern Schädeln gieng ich her
Im hohen Reihentanz.

Doch, wenn auf mich, die Wange bleich,
Von Hunger und von Gram,
Das Auge trüb, wie eine Leich,
Ein junger Britte kam;

Der halb gezwungen, halb bethört,
Vom Buben * * * gesandt,
Sein edles Herz zu spät gehört,
Das pocht' und widerstand;

Vergeblich oft zu fliehn gesucht,
Des Untergangs gewiß,
Sich, Howen, und den Tag verflucht,
Da er vom Ufer stieß:

Weg war dann alle Würgerlust,
Schnell hab' ich dann mein Schwerdt
Von des betrognen Freundes Brust
Mit Wehmuth abgekehrt.

Und dennoch, leider! dennoch floß
Gnug engelländiſch Blut:
Ihr Todten! welcher Dämon goß
In eure Seelen Wuth?

Wenn euer Geiſt das Wallfeld ſehn,
Und hier noch weilen kan,
O klagt nicht den Gezwungenen,
Den Freyheits-Schützer an!

Nein, auch im rothen Siegeskleid,
Von eurem Blut iſt er,
Kein Gott, kein Washington gebeut
Dem Siege: bis daher!

Doch wenn ein Schurk' im Parlament
Noch andre Schurken wirbt,
Den wackren Mann Rebellen nennt,
Der für die Freyheit ſtirbt;

Uns um die Hälfte ſchwächer macht,
Und Höflingsbriefe lieſt,
Wo zum Scharmützel dieſe Schlacht
Herabgelogen iſt:

Sechs Sinngedichte aus dem Ostwen.

An die Leser.

Gott hätte Sodoma geschont bloß wegen fünf
Gerechter,
Fünf guter Verse wegen schont ein ganzes Buch
voll schlechter.

An gewisse Autoren.

Ihr kennt die Alten nicht, und Eigendünkels voll
Hofft ihr, daß euch die Nachwelt kennen soll?

An Kleant.

Die Dummheit nur macht fromm, behaupteſt du,
Kleant?
Du biſt der frömmſte Mann im Land.

Klagelied
eines unglücklichen Weibes.

Unterdeß in öder Kammer,
Von dem Gram das Herz zernagt,
Deine Gattin ihren Jammer
Nur dem Kruzifixe klagt;
Unterdeß zu ihren Füssen
Sorgenlos dein Söhnchen spielt,
Und sie bey des Kindes Küssen
Doppelt all ihr Elend fühlt:

Sitzest du im Kreis der Zecher,
Und, entheiligend den Wein,
Trinkst du aus dem vollen Becher
Deinen frühen Tod hinein.
Denkst nicht, daß ich Arme weine,
Nah gerücket an die Gruft;
Denkst nicht, daß dich dieser Kleine
Mit dem süßten Namen ruft.

Deine vormals edle Stirne
Schändet nun ein Myrthenkranz;
Weh mir! eine feile Dirne
Reiſſet dich zum Reihentanz:
Und dein Aug! — dies wilde Feuer
Ach, es iſt der Liebe Tod!
Laßt ihn, laßt ihn, Ungeheuer!
Und erbarmt euch meiner Noth!

Seht! er hat in dieſem Bette
Meinen erſten Kuß geraubt,
Und wie brünſtig! o ich hätte
Keinem Engel es geglaubt,
Daß er je für Metzen brennen,
Daß der Unmenſch an das Grab
Jemals die ſoll ſchleppen können,
Die ihr ganzes Herz ihm gab.

Doch, was ächz' ich, Thörin, weiter!
Aechze ſo nur in den Wind!
Du nur lächle nicht ſo heiter,
Lächle nicht mehr, Herzenskind!

Einſt,

Lied einer Nonne.

Bittre Thränen, deren Quelle
Nie verſieget, flieſſet hin,
Ueberſchwemmt die öde Zelle,
Wo ich eingekerkert bin!

Trüb das Aug, mit blaſſem Munde,
Welker Wange, fleh' ich hier
In der grauſen Geiſterſtunde,
Mein Gekreutzigter, zu dir!

Ach, erſticke dieſes Feuer,
Das in meinem Buſen wühlt,
Das kein Skapulier, kein Schleyer,
Das kein heilig Waſſer kühlt!

Sieh! an meinen hagern Lenden
Naget das Zilizium;
Und den Roſenkranz in Händen
Irr' ich durch dein Heiligthum:

Siegwart,

als Mönch, im Klostergarten.

Hier, wo diese melancholsche Quelle
Sanft mir, wie ein Schauder Gottes, rauscht,
Hier sitz' ich, der eine kleine Zelle
Für die Erdefreuden eingetauscht.
Sitz' auf diesen monderhellten Steinen,
Wollte gern betäuben die Natur;
Wollte meinen Jammer gern verweinen,
Und verwein' ihn mit dem Leben nur.

Jetzt, da über dem beschornen Haupte
Mir der Mond in reinem Silber steht,
Hecken, die der Frühling neu belaubte,
Leis' ein kühler Abendwind umweht:
Bluten wieder alle meine Wunden,
Denk' ich mein auf stets verlornes Glück,
Diese liebetrunknen Abendstunden,
Ach, sie kehren nimmermehr zurück!

Als mein Mund auf ihren Mund ſich prägte,
Als ich unſers Thomas Hauſe nah,
Ihr ein Würmchen auf den Strohhut legte,
Das ich durch die Nacht her glänzen ſah.
Doch, Gedanke, ſoll ich dich verbannen
Weg von dieſem härnen Büſſerkleid?
Nein, durchs Engelbild von Mariannen
Würde ſelbſt kein Heiliger entweiht.

Welch ein Anblick! dieſe blaue Ferne
Theilet ſich, ſie kömmt, ſie kömmt hervor:
Ja ſie iſts! verdunkelnd Mond und Sterne,
Wallt ihr helles Silberkleid empor.
Ueberſchleyert, von der Gottheit Strahle
Angeſchienen, glänzt ihr Angeſicht:
Roth die Wange, ſelbſt die Wundenmahle
Meines Stifters blühen röther nicht.

Engel Gottes, und o auch der meine,
Sieh, dein armer Siegwart ſchmachtet hier,
Horch', es gilt ſein klägliches Geweine
Unter allen Heiligen nur dir!

Ha!

Ha! du zeigſt mir deine goldne Krone,
Die ſo ſchwer von dir erkämpfet ward,
Alſo ſtrahlt auch die an Gottes Throne,
Welche meiner nicht mehr lange harrt.

Liebreich, ſegnend blickſt du auf mich nieder,
Ladeſt mich aufs trunkne Wiederſehn.
Freuſt dich ſchon auf meine hohen Lieder,
Wenn wir an des Lammes Seite ſtehn.
Und, o du für mich Gewürgter, wende
Her dein Antlitz, Bruder, Menſch und Gott!
Sieh, ich falte dir die welken Hände,
Meine ganze Seele lechzt nach Tod.

Der Unglückliche an ſeinen Hund.

Hier, wo vor kurzem erſt ein Schwarm
Erkaufter Sklaven mich umſchwebte,
Wo meinem Winke jeder Arm
Geſchäftig vorzukommen ſtrebte,

Wo Tokays Nektar aus Kryſtall
Dem Tafelfreund entgegen glänzte,
Der mich dafür beym Freudenmahl
Mit frühverwelkten Roſen kränzte;

Hier ſitz' ich nun, den Ueberdruß
Und Langeweil' und Mangel quälen;
Nun rauſcht des Tanzes leichter Fuß
Nicht mehr in dieſen öden Sälen.

Denn ach! das falſche Glück entflog,
Spie mir ins Antlitz ſeine Galle,
An ſeiner göldnen Kette zog
Es mit auch meine Trauten alle.

Laß ſie ja nicht länger ſchmachten,
Geh mit ihr nicht ins Gericht,
Lieb' und Welt will ſie verachten;
Aber ach, ſie kan es nicht.

Tilge dieſes heiſſe Sehnen,
Schaff' in meinem Herzen Ruh,
Oder drück ein Aug voll Thränen
Durch die Hand des Todes zu.

Siegeslied
eines Amerikaners.

Triumph! verdonnert hat die Schlacht;
Frey sind wir, Brüder, frey!
Zerstreut von uns ist ihre Macht,
Wie vor dem Winde Spreu.

Ha! fremdes Volk, sonst bieder, brav,
Für eigne Freyheit nur
Gerüstet, jetzund Howens Sklav,
Erkauft, gleich einer Hur'.

Ha! nehmet, Frohnknecht', Englands Gold,
Ha! nehmt es mit ins Grab;
Bey Gott hinfür ersparts den Sold,
Dens, uns zu morden, gab.

Euch streckt' ich hin, und jauchzte laut,
Ein Opfer, Freyheit, dir!
Süß, wie das Liebslied einer Braut,
Wär' euer Röcheln mir;

Dann Geister auf in eurem Grimm!
Laut rufet: lüge nicht!
Reißt auf die Wunden, spritzet ihm
Blut in das Angesicht;

Zertrümmert seinen Allmachtsstab,
Von eurem Blut befleckt,
Rafft ihm sein Ordensband herab,
Das Bubenstücke deckt,

Und reißt sein falsches Herz heraus,
Mit namenloser Quaal,
Und schmeißts, zu andrer Schranzen Graus,
Hin in den Marmorsaal.

Klagelied
eines unglücklichen Weibes.

Unterdeß in öder Kammer,
Von dem Gram das Herz zernagt,
Deine Gattin ihren Jammer
Nur dem Kruzifixe klagt;
Unterdeß zu ihren Füssen
Sorgenlos dein Söhnchen spielt,
Und sie bey des Kindes Küssen
Doppelt all ihr Elend fühlt:

Sitzest du im Kreis der Zecher,
Und, entheiligend den Wein,
Trinkst du aus dem vollen Becher
Deinen frühen Tod hinein.
Denkst nicht, daß ich Arme weine,
Nah gerücket an die Gruft;
Denkst nicht, daß dich dieser Kleine
Mit dem süßten Namen ruft.

Deine vormals rote Stirne
Schändet nun ein Myrthenkranz;
Weh mir! eine feile Dirne
Reiſſet dich zum Reihentanz:
Und dein Aug! — dies wilde Feuer
Ach, es iſt der Liebe Tod!
Laßt ihn, laßt ihn, Ungeheuer!
Und erbarmt euch meiner Noth!

Seht! er hat in dieſem Bette
Meinen erſten Kuß geraubt,
Und wie brünſtig! o ich hätte
Keinem Engel es geglaubt,
Daß er je für Metzen brennen,
Daß der Unmenſch an das Grab
Jemals die ſoll ſchleppen können,
Die ihr ganzes Herz ihm gab.

Doch, was ächz' ich, Thörin, weiter!
Aechze ſo nur in den Wind!
Du nur lächle nicht ſo heiter,
Lächle nicht mehr, Herzenskind!

Einſt,

Einſt, weh mir! wirſt du mir fluchen
In dem Drange deiner Noth:
Und an fremden Thüren ſuchen
Ein verſchimmelt Stückchen Brod.

Denn verpraßt hat er mein Habe,
Und geplünderet mein Haus,
Brautgeſchenke, Morgengabe,
Alles lockt' er mir heraus.
Ringen muß ich denn die Hände,
Nur zu dir, Unendlicher!
Denn des Elends iſt kein Ende,
Keine Hülf' hienieden mehr.

Laß das Herz des Kindes ſtocken
Feſt an meines noch gedrückt;
Gieb, daß dieſe blonden Locken
Bald ein Todtenkränzchen ſchmückt,
Daß aus meinem Jammerſohne
Bald ein Engel Gottes wird,
Der auch mich zu deinem Throne
Aus dem Zährenthale führt.

Siegwart,
als Mönch, im Klostergarten.

Hier, wo diese melancholsche Quelle
Sanft mir, wie ein Schauder Gottes, rauscht,
Hier sitz' ich, der eine kleine Zelle
Für die Erdefreuden eingetauscht.
Sitz' auf diesen monderhellten Steinen,
Wollte gern betäuben die Natur;
Wollte meinen Jammer gern verweinen,
Und verwein' ihn mit dem Leben nur.

Jetzt, da über dem beschornen Haupte
Mir der Mond in reinem Silber steht,
Hecken, die der Frühling neu belaubte,
Leis' ein kühler Abendwind umweht:
Bluten wieder alle meine Wunden,
Denk' ich mein auf stets verlornes Glück,
Diese liebetrunknen Abendstunden,
Ach, sie kehren nimmermehr zurück!

Als mein Mund auf ihren Mund ſich prägte,
Als ich unſers Thomas Hauſe nah,
Ihr ein Würmchen auf den Strohhut legte,
Das ich durch die Nacht her glänzen ſah.
Doch, Gedanke, ſoll ich dich verbannen
Weg von dieſem härnen Büſſerkleid?
Nein, durchs Engelbild von Mariannen
Würde ſelbſt kein Heiliger entweiht.

Welch ein Anblick! dieſe blaue Ferne
Theilet ſich, ſie kömmt, ſie kömmt hervor:
Ja ſie iſts! verdunkelnd Mond und Sterne,
Wallt ihr helles Silberkleid empor.
Ueberſchleyert, von der Gottheit Strahle
Angeſchienen, glänzt ihr Angeſicht:
Roth die Wange, ſelbſt die Wundenmahle
Meines Stifters blühen röther nicht.

Engel Gottes, und o auch der meine,
Sieh, dein armer Siegwart ſchmachtet hier,
Horch', es gilt ſein klägliches Gewein
Unter allen Heiligen nur dir!

Ha!

Ha! du zeigst mir deine goldne Krone,
Die so schwer von dir erkämpfet ward,
Also strahlt auch die an Gottes Throne,
Welche meiner nicht mehr lange harrt.

Liebreich, segnend blickst du auf mich nieder,
Ladest mich aufs trunkne Wiedersehn.
Freust dich schon auf meine hohen Lieder,
Wenn wir an des Lammes Seite stehn.
Und, o du für mich Gewürgter, wende
Her dein Antlitz, Bruder, Mensch und Gott!
Sieh, ich falte dir die welken Hände,
Meine ganze Seele lechzt nach Tod.

Der Unglückliche an ſeinen Hund.

Hier, wo vor kurzem erſt ein Schwarm
Erkaufter Sklaven mich umſchwebte,
Wo meinem Winke jeder Arm
Geſchäftig vorzukommen ſtrebte,

Wo Tokays Nektar aus Kryſtall
Dem Tafelfreund entgegen glänzte,
Der mich dafür beym Freudenmahl
Mit frühverwelkten Roſen kränzte;

Hier ſitz' ich nun, den Ueberdruß
Und Langeweil' und Mangel quälen;
Nun rauſcht des Tanzes leichter Fuß
Nicht mehr in dieſen öden Sälen.

Denn ach! das falſche Glück entflog,
Spie mir ins Antlitz ſeine Galle,
An ſeiner göldnen Kette zog
Es mit auch meine Trauten alle.

Kaum nehmen sie sich noch die Müh,
Durch ein entehrend Achselzücken,
Ein frostigs Ich bedaure Sie,
Mich, wie sie meynen, zu berücken.

Doch du beschämst sie, kleiner Hund!
Gedenkst noch deß, was du genossen,
Du leckst mit immer gleichem Mund
Den Fuß, der oft dich weggestossen,

Und grausam dir den Bissen Brod,
Mit dem du dich genährt, verbittert,
Gottlob! du bist kein Mensch; die Noth
Hat nicht von mir dich weggewittert!

Du warteſt noch allein mir auf,
Du wedelst freudig mit dem Schweife,
Beutst mir dein Köpfchen, daß ich drauf,
Dich nach Verdiensten kosend, greife.

Du trippelst noch auf meinem Schooß,
Mit schalkem Scherz und Neckereyen,
Und machst vergessen mich mein Loos
Durch deine holden Schmeicheleyen;

So laß mich denn, von dir allein
Begleitet, durch das Leben eilen,
Laß mich, und soll das letzte seyn,
Mein Brod mit dir, du Liebling! theilen.

Und wenn mir jeden finstern Tag
Noch mehr die Schadenfreude trübet,
Hab' ich doch jemand, dem ichs klag',
Ist ein Geschöpf doch, das mich liebet.

An Johann von Häring.

O Jüngling, deine Geige
Wie voll von Harmonie,
Und unter deinen Fingern
Wie lieblich tönet sie!

Jüngst, als dir die Verſammlung
Zuhorchete, mein Ohr
Von deinen Zaubertönen
Nicht Einen Ton verlor;

Dann Kenner und nicht Kenner
Dich Spielenden erhob,
Und zwanzig Fächer rauſchten
Zu meines Häring Lob;

Da jauchzt' ich dir im Stillen,
Da ſtrahlete mein Blick
Die Freude meiner Seele
Und meinen Stolz zurück.

O Jüngling, deiner Geige
Laß gleich dein Leben seyn:
Es halle nie der Mißlaut
Von einem Laster drein:

Weh dem, der im Allegro
Der Mäßigung vergißt,
Weh dem, der im Andante
Zu weich, und kraftlos ist;

Das heißt, weh dem, deß Freude
Gleich einem Sturme lärmt;
Der zagend und unmännlich
Sich in den Schmerzen härmt:

Drum, was dir auch im Busen
Sich noch so mächtig regt,
Acht auf den Takt gegeben,
Den die Vernunft dir schlägt!

An Maſtalier.

Freund! daß ein Sauertopf, wenn mein Gedicht
In Doris Ohr den Wunſch der Liebe flüſtert,
Ihr hyperkritiſches Geſicht
Mit hundert Falten ernſt verdüſtert:
Daß über mich das Cenſoramt
Der Geizhals übt, und brummend mich verdammt,
Weil ich nicht lerne Geld zuſammenſcharren,
Geld, welches einſt auf ſieben groſſe Karren
Mein Erbe lächelnd Jüd: auch daß mir Kunigund
Mit runzelvoller Wang' und geiferweiſſem Mund
Durch Rudera von Zähnen ziſchend fluchet,
Und in der Hölle ſchon das wärmſte Plätzchen ſuchet,
Die (alte Buhler ſagen das,)
Einſt ihren Hofmannswaldau las,
Und das Erröthen oft vergaß:
Daß, weil ich Weltkind das Syſtem
Von der Bevölkrung adoptiret,
Mich ein Kalenderſchwarm (ſein Obrer hälts genehm)
In bündigen Dilemmen refutiret,
Mich neidet, und vom Himmel exkludiret;

Dies,

Dies, lieber Freund, iſt ſchon der Dinge Lauf,
Ein Thor hält ſich dawider auf.
Doch, daß mein Maſtalier, geſchaffen die Grimaſſen
Scheinheiligen zu überlaſſen,
Der mit dem ſchwarzen Rock durch ſeine Biedertreu'
Auch einen Freygeiſt ſelbſt verſöhnte,
Voll ächter Frömmigkeit des Klauſners Heucheley
So wie des Weltmanns Frechheit immer höhnte,
Daß dieſer Maſtalier ein Lied verdammt,
Das wie mein Herz von Liebe flammt;
Ha! dies iſt ſonderbar: reißt nicht der Liebe Hand
So oft die unbeſcheidne Jugend
Zurücke von des Abgrunds Rand,
Und richtet auf die ſchwachgewordne Tugend?
Stützt nicht auf ſie ſich jenes heilge Recht,
Das einem ſanfteren Geſchlecht,
So unſer blinder Stolz das ſchwächre nennet,
Die Herrſchaft über uns zu unſrem Beſten gönnet?
Ein Jünglingsherz, das Liebe nicht verwahrt,
Wird allemal wild, oder hart.

Drum Freund! wenn mancher raſ't, wenn er die offne Stirne
Durch einen Myrthenkranz entehret,
Im Wirbel frecher Tänz' ihn die verbuhlte Dirne
Der Unſchuld Hohn zu ſprechen lehrt:
Wenn er durch Furien zum Spieltiſch hingejaget,
Vom Schrecken bald in Kohlen bald in Eis
Getauchet ſitzt, und ſeiner Ahnen Schweiß
Auf Einer Karte waget:
Wenn er beym tollen Freudenmahl
Dem Schlemmer in die Arme ſinket,
Und aus dem ſilbernen Pokal
Den Tod hinein in langen Zügen trinket,
Da dank' ich es der Mädchen Beſten,
Daß ich nicht auch bey dieſen Horden bin.
Entfernt von Trinkgelagen, wilden Feſten
Und niedrer Liebe zum Gewinn;
Da ſing' ich ihr, von Neidern unbelauſchet,
Wo nur der Kuß verſchämter Liebe rauſchet,
In dunkler Roſenlaub' ein Lied.
Das von dem Herzen kömmt, und nach dem Herzen zieht.

Da

Da leſ' ich ihr, der Heucheley zum Trutz,
Muſarions und Sandalins Geſchichtchen,
Mit unter auch von Gleim, und Uz,
Und Hagedorn, und Bürger ein Gedichtchen:
So ſtehlen ſich die Tage meines Lebens
In Unſchuld und Vergnügen hin,
Daß ich, um froh zu ſeyn, geſchaffen bin,
Fühl' ich, und fühl' es nicht vergebens.
Der Gott, der ſeine Allgewalt
Zur Dienerin der Güte machte,
Nicht alles ſo in lieblicher Geſtalt
Nur darum ſchuf, daß es der Stolz verachte,
Wird, wenn der Menſch genießt, bezahlt.

Der Schauſpieler.

An Brockmann.

Der Sohn der Schauſpielkunſt, ihr Liebling, ihre Zier,
Steht jetzt in ſeiner Gröſſ', ein reitzend Bild, vor mir.
Nie ward ſein edles Herz den kleinen Pöbelsſorgen
Ein Sitz: er fühlte ſich in ſeiner Jahre Morgen;
Nur dies, nicht Dürftigkeit, nicht niedrer Arbeithaß
(Denn ha! der Haufen meynt, es wäre nur ein Spaß,
Zu bringen bis ans Herz, zu reden durch Geberden)
Beſtimmten ſeine Wahl, das, was er iſt, zu werden.
Die Würde ſeines Stands kennt er, und fühlet ſie,
Iſt vor den Groſſen ſtets beſcheiden, kriechend nie.
Sich bücken als ein Sklav, in Vorgemächern warten,
Durchwachen eine Nacht bey Würfeln oder Karten,
Zum ſchnöden Tiſchrath ſich herunter würdigen,
Und wenn ein Reicher kömmt, von ſeinem Töchterchen,
Von ſeinem jungen Weib geſchäftig ſich entfernen;
O ſo was kan er nicht, und wird es niemals lernen!

Er

Er iſt zu deutſch dazu, er ſuchet Lohn und Gunſt
Dadurch, wodurch er ſoll, allein durch ſeine Kunſt,
Und findet ſie gewiß: denn o ſein ganzes Leben
Iſt Eine lange Müh'; ihn wecket das Beſtreben,
Daß ers, wenn ihn das Volk zu ſeinem Liebling macht,
Mit Kennern nicht verderb', oft in der Mitternacht.
Er weiß, den Klugen könn' ein Blendwerk niemals äffen,
Ein Ton nur ſey Natur, und dieſen müſſ' er treffen:
Er bildet ſein Organ, giebt ihm mit Müh' und Zeit
(Wer kan es ſchnell und leicht?) die ſeltne Biegſamkeit,
Geſchickt bald ſanft zu flehn in ſüſſen Liebestönen,
Bald edles Stolzes voll Tyrannen zu verhöhnen,
Heut ſeine Schmerzen leiſ' an ſeiner Kinder Bruſt
Zu weinen, morgen drauf mit eines Teufels Luſt,
Den grauſen Stürmen gleich, die ganze Hayn' entblättern,
Auf Unſchuld, welche nackt die Hände ringt, zu wettern:
So wechſelt ſeine Stimm', und ſeiner Stimm' entſpricht
Sein ganzer Körper auch, ſein magiſches Geſicht

Kan

Doch, tritt ein Künſtler auf, den auch der Lorbeer kränzt,
Und der ſelbſt neben ihm noch auf der Bühne glänzt,
Er iſt der ſeltne Mann, den fremder Werth nicht kränket,
Und der der erſte gern ihm Herz und Beyfall ſchenket.

O Brockmann! dieſes Bild, wenn es gefällt und rührt,
So ſey die Ehre dein, ich habe dich kopirt.
Wohl dir und deiner Kunſt! denn Joſephs Gnade ſchwebet
Gleich Seraphſittigen hoch über euch, ſchon hebet
Vor Deutſchlands Bühnen ſich die Wienerbühn' empor,
O bald, bald ſteht ſie auch in größrer Schweſtern Chor
So hehr, ſo göttlich da, als in dem Fürſtenkreiſe
Ihr hoher Schützer ſteht; doch dies ſey, Freund! nur leiſe
Dir jetzt ins Ohr geſagt! der Deutſche ſtill und gut
Kräht nicht laut in die Welt, wir werden thun: — er thut.

Der

Der zufriedene Dichter.

O HErr, nicht Armuth haſt du mir,
Du haſt mir Reichthum nicht beſchieden,
Deß, lieber Gott! deß dank' ich dir,
Bin immer fröhlich und zufrieden.

Kan manches leiden in der Welt;
Kans leiden, daß mich mein Verleger
Mit Koth beſpritzt, daß an mich prellt
Ein Läufer, oder Sänftenträger.

Kans leiden, daß ein reicher Narr,
Und hinterher ein ganz Gedränge,
Stallmeiſter, Reitknecht und Huſar
Durch die Allee des Praters ſprenge.

Kans leiden, daß ſich ſeinen Bauch
Mit Auſtern füllt ein edler Freſſer,
Mir ſchmeckt mein kleines Nachtmahl auch
Manchmal ſo gut, und manchmal beſſer.

Geſetzt,

Gesetzt, mir Thoren fiel' es ein,
Die andern Thoren zu beneiden;
Es würde doch nicht anders seyn,
Und wollt' ichs nicht, so müßt' ichs leiden.

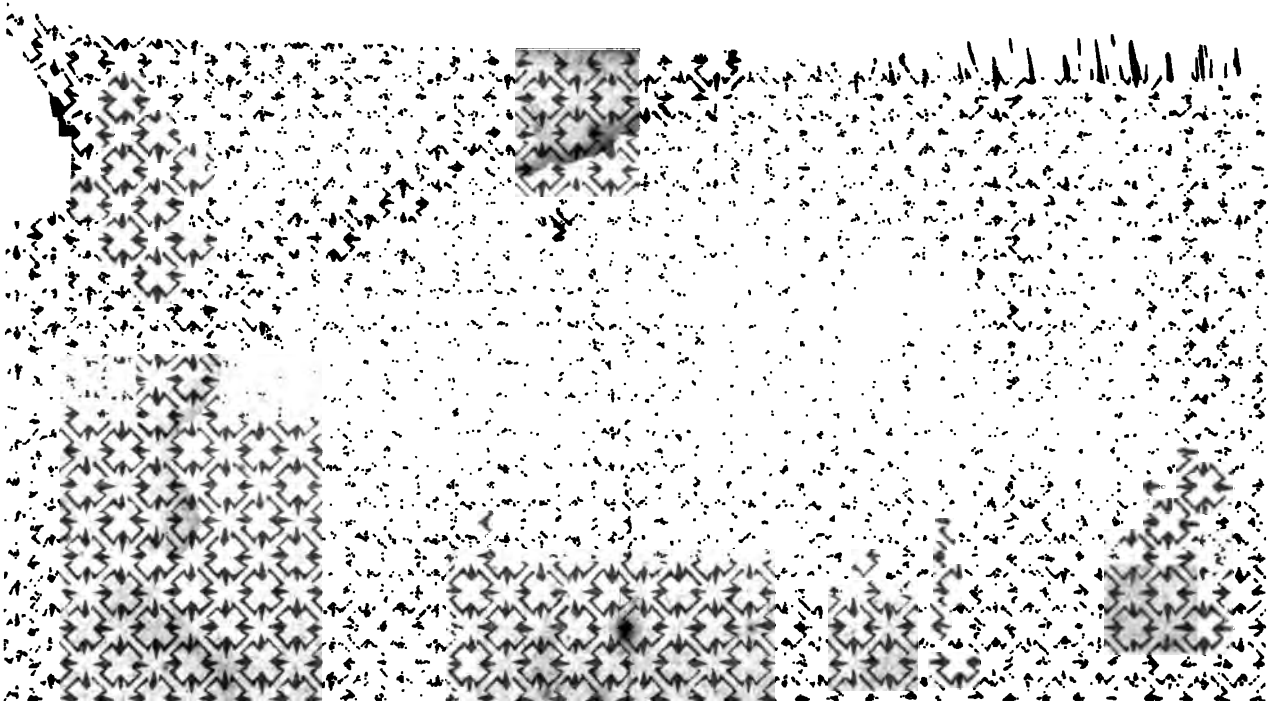
Weiß wohl, das menschliche Geschlecht
Hat immer was zu raisoniren,
Nie machts der liebe Gott ihm recht,
Stets wills ihn in die Schule führen.

Dann freylich lebt es nur zur Qual,
Nur mit dem tauben Glück zu keifen,
Ha! ich will wahrlich nicht die Zahl
Der undankbaren Menschen häufen.

Wer mir aus bloßer Güte gab
Dies muntre, sorgenfreye Leben,
Wird, so ich etwas nöthig hab',
Auch dieses noch dazu mir geben.

5/67
LUNT

250,-

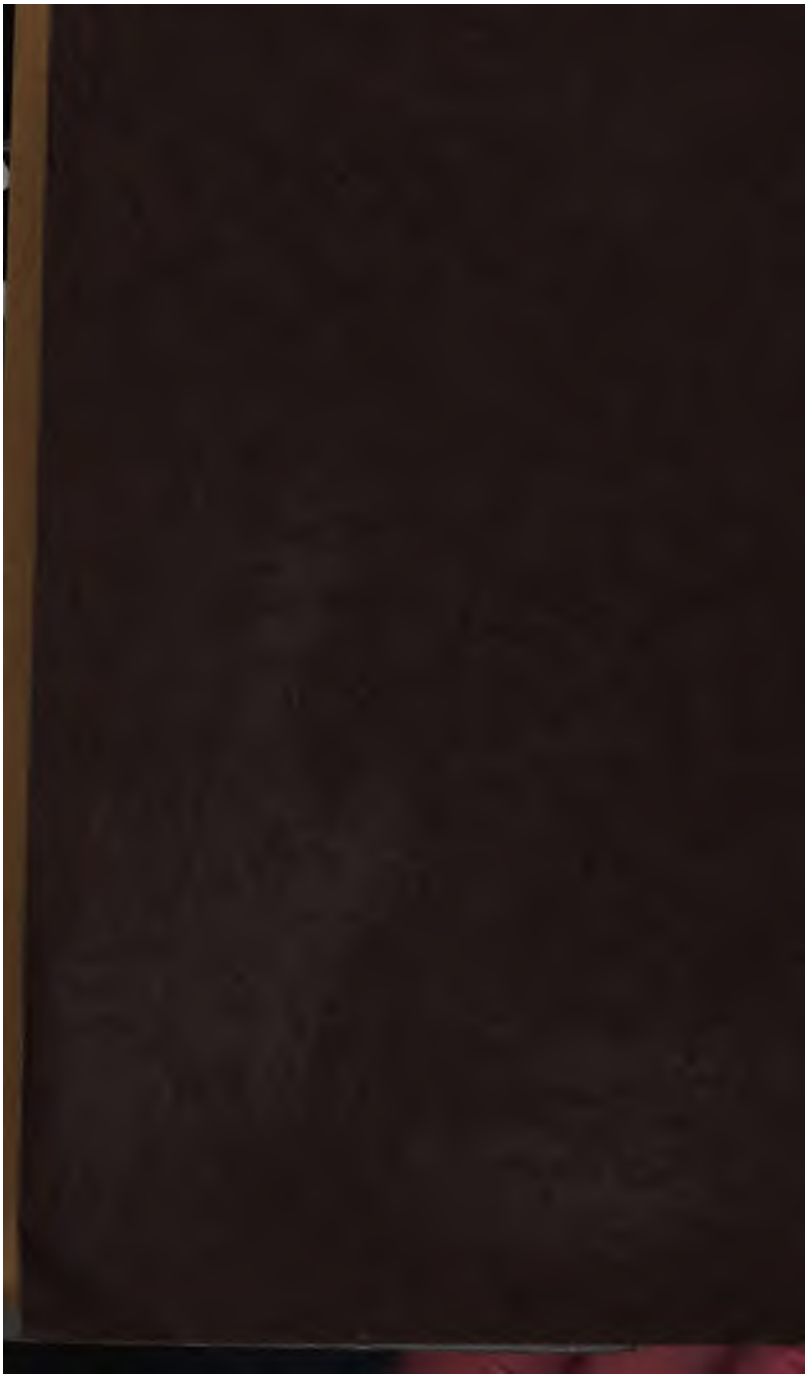


35.
80
arie
due

PT 1802 .A35 .A6 1780 C.1
Gedichte.
Stanford University Libraries
3 6105 036 230 402

PT
1802
.A35
1780

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

SPRING 1983